

PAULL, DIE FRAU

Gemeinverständliches Gesundheitsbuch
für die moderne Frau =====
Dritte vermehrte Auflage =====



VIII. Kapitel.

Die Verhütung der Schwangerschaft.

Es kann nicht Aufgabe dieses Buches sein, das Problem des Malthusianismus aufzurollen. Ob die ungemessene Vermehrung eines Volkes diesem schließlich verhängnisvoll werden muß oder ihm zum Vorteil gereichen wird, ob eine künstliche Beschränkung der Kinderzahl im Interesse der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit anzustreben sei oder nicht, das kann der Arzt nicht entscheiden. Auch kann es nicht Aufgabe eines ärztlichen Buches sein, über diesen Gegenstand Sittlichkeitsprinzipien aufzustellen. Ob die künstliche Beschränkung der Kinderzahl eine sittliche oder unsittliche Tat sei, darf der Arzt jedem einzelnen zur Entscheidung überlassen. Diese Frage kann generell überhaupt nicht, sondern muß von Fall zu Fall entschieden werden.

Wir können uns daher hier nur mit solchen Fällen abgeben, in denen ein rein ärztliches Interesse an der Verhütung der Schwangerschaft gegeben ist. Ein solches liegt häufig in der bedrohten Gesundheit der Frau vor. Eine mit Tuberkulose, Bleichsucht, Blutentartung, Nierenentzündung behaftete Frau ist den Ansprüchen der Schwangerschaft nicht gewachsen. Hier erfordert es ein direktes ärztliches Interesse, das Leben der Frau zu erhalten, d. h. sie vor Schwangerschaften zu schützen. Oder wenn durch mehrere kurz hintereinander erfolgende Schwangerschaften der Kräftezustand der Frau so reduziert ist, daß von erneuter Schwangerschaft ernstliche Gefahren für die Gesundheit der Mutter befürchtet werden müssen, dann ist es unsere Pflicht, das Leben der Mutter den unmündigen Kindern zu erhalten. Oder wenn in einer Proletarierfamilie der Lebensunterhalt für die vorhandenen zahlreichen Kinder so gering ist, daß dieselben durch Unterernährung dem Siechtum verfallen, dann ist der Arzt ebenfalls berufen, dafür zu sorgen, daß nicht durch Hinzukommen neuer

Mitesser das vorhandene kärgliche Brot noch spärlicher werde. Auch die Syphilis eines oder beider Ehegatten, die der Frau das Austragen einer Frucht unmöglich macht, sondern jedesmal Abortus herbeiführt, ist häufig genug der Grund zur Verhütung der Konzeption.

Die Beispiele, in denen eine ärztliche Pflicht vorliegt, Schwangerschaften zu verhüten, könnten beliebig vermehrt werden. Die angeführten mögen aber genügen, um festzustellen, daß die Frage der Schwangerschaftsverhütung eine eminent wichtige ist, deren Besprechung ein ärztliches Gesundheitsbuch für die Frau sich nicht entziehen kann.

Man könnte einwenden, daß in solchen Fällen die Ehegatten zur vollständigen Enthaltbarkeit verpflichtet seien. Das kann wohl nur ein gänzlich „frigider“ Moralist sagen. Nach dem, was vorhin über die Gewalt des alle Räsonnements des Verstandes lähmenden Geschlechtstriebes gesagt worden ist, nach dem, was über das Glück einer seelisch und sexuell harmonisch gestimmten Ehe ausgeführt wurde, gehört die absolute Kontinenz, wenigstens in der glücklichen Ehe, zu den absoluten Unmöglichkeiten. Die Erfahrung lehrt das auch täglich.

So haben wir also mit der Tatsache zu rechnen, daß die Verhütung der Schwangerschaft durch künstliche Mittel eine Pflicht der Ehegatten und des Arztes werden kann.

Die Industrie der antikonzepzionellen Mittel ist eine sehr ergiebige. Von den vielen in den Handel gebrachten Mitteln wollen wir hier die wichtigsten besprechen. Sie unterscheiden sich in Mittel zum Gebrauche für den Mann und in solche zum Gebrauche für die Frau.

Die Präparate zum Gebrauche des Mannes bestehen in einem handschuhfingerförmigen, undurchlässigen Überzug über das erigierte Glied. Prof. Forel gibt in seinem ausgezeichneten Werke „Die sexuelle Frage“ eingehende Anweisung über die Verwendung solcher Membranen: „Das einfachste und zweckmäßigste Mittel ist, über das erigierte männliche Glied eine undurchlässige Membran von der Form eines Handschuhfingers zu ziehen. Der Samen bleibt dann in dieser membranösen Hülle liegen, wenn man die Vorsicht gebraucht, an deren Basis (d. h. nahe an der Öffnung) einen elastischen Ring zu befestigen (oder lose über dieselbe und

über die Basis des Gliedes anzulegen). Dieser Ring preßt die Membran fest an das Glied an und verhindert dadurch gleichzeitig ihr Rutschen während der Begattungsbewegungen und das Ausfließen des Samens in die Scheide. Solche Membranen nennt man Kondoms oder Präservativs.

Sehr gebräuchlich sind Kautschukkondoms, an deren Öffnung ein verdickter und verengender Ring schon angebracht ist. Diese sind aber erstens sehr unangenehm, weil sie die Empfindungen der Eichel und dadurch das Zustandekommen der Wollustgefühle und der Ejakulation des Samens hemmen, indem sie sich hart und dicht und nicht wie eine Schleimhaut anfühlen. Zweitens sind sie unsicher, weil sie plötzlich zerreißen können. Man hat daher besonders präparierte, sogenannte coecale Kondoms angefertigt, die aus dem Blinddarm verschiedener Tiere gemacht werden und im Handel den Namen Fischblasen-Kondoms oder -Präservativs tragen. Wenn dieselben stark genug und nicht dünn wie Spinnweben sind, sind sie vortrefflich. Aber man muß folgende Vorsicht anwenden: Erstens einen Kautschukring nehmen, der dem Umfang des erigierten Gliedes angepaßt ist und den man, wie eben erwähnt, an die Basis des Gliedes über den Kondom legt, damit dieser bei den Coitusbewegungen nicht in Falten zusammenschrumpft oder rutscht. Man zieht dann am besten das Glied aus der Scheide, bevor es ganz erschlaft ist und nimmt vorsichtig Kondom und Ring mit hinaus. Letztere werden dann in einer Schüssel gewaschen. Man kann den gleichen Kondom, wenn er solid ist, sehr oft brauchen, wenn man, nachdem er gewaschen und zwischen zwei Tüchern beiderseits getrocknet ist, Luft hineinbläst, die Öffnung an der Basis zudreht und den so aufgeblasenen Kondom bis am Morgen, am besten auf einem Stück Wollstoff, trocknen läßt. Dann dreht man die Öffnung wieder auf, weitet sie gleich aus, bevor sie zu hart geworden ist, und der Kondom ist von neuem gebrauchsfertig. Diese Details sind alle sehr wichtig, denn arme Leute können sich solche ziemlich teuren Dinge nicht jedesmal frisch kaufen. Ist der Kondom nicht mehr luftdicht, so muß man einen neuen nehmen. — — — — —

Mit Ausnahme der Befruchtung geht auf diese Weise der Beischlaf ganz normal vor sich und sind die normalen Wollustempfindungen so wenig beim Manne, wie bei der Frau gestört.“

Forel rühmt diesem Mittel, wenn es mit Vorsicht angewendet wird, absolute Sicherheit nach. Er hält es außerdem für das einfachste und bequemste und zieht es daher allen Mitteln vor, welche die Frau ihrerseits zur Verhütung der Konzeption anwenden kann.

Auf diese letzteren müssen wir aber doch kurz eingehen, denn die Manipulationen, welche mit den oben beschriebenen Kondoms angestellt werden müssen, sind immerhin umständlich, lästig und störend. Die Ausspülung der Scheide sogleich nach stattgehabter Kohabitation ist wohl das am häufigsten geübte Verfahren. Setzt man der Spülflüssigkeit etwas Sublimat (1 Gramm auf 1 Liter Wasser) oder Holzessig zu (2 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser), so ist die Sicherheit dieser Vorkehrung eine recht große. Immerhin ist dieselbe nicht absolut, denn es ist sehr wohl möglich, daß in der kurzen Zeit zwischen Koitus und Ausspülung Spermatozoen in den Muttermund gelangen, wo sie dem Irrigationsstrome nicht mehr zugänglich sind, oder daß sie sonst in einer verborgenen Falte der Scheidenschleimhaut sich während der Ausspülung verborgen halten, um nach Beendigung derselben ungestört in die Gebärmutter zu wandern. Hierzu kommt noch die Unbequemlichkeit dieser Maßnahme direkt nach dem Beischlaf. Läßt man nur eine Viertelstunde verstreichen, so ist der Erfolg völlig illusorisch.

Auch die Gummipessare, welche sich die Frau kurz vor der Kohabitation einzulegen hat, sind nicht von absoluter Sicherheit. Bei ihnen kommt alles darauf an, daß sie ganz genau richtig liegen, da sie sonst den Eingang des Muttermundes nicht verschließen. Die richtige Einführung gelingt aber der Frau nicht immer, sie ist für den Laien überhaupt sehr schwierig. Auch ist es sehr wohl möglich, daß die Spermatozoen sogar bei richtig liegendem Okklusivpessar um dasselbe herum in die Gebärmutter gelangen.

Diesen Übelständen will das sogenannte Duplexokklusivpessar abhelfen, das, wie sein Name sagt, einen doppelten Boden, einen soliden und einen siebförmigen, besitzt. Zwischen beide Gummischichten wird eine Borsäuretablette eingelegt, die ganz allmählich sich auflöst, sich mit dem Scheidenschleim vermischt, der dadurch eine Spermatozoen tötende Kraft bekommt. Die Auflösungsdauer der Tablette beträgt 10 bis 14 Tage. Das Pessar soll einige Tage nach

der Periode eingelegt werden und kann dann bis kurz vor der nächsten Menstruation liegen bleiben. Um die Sicherheit der richtigen Lage zu bekommen, kann sich die Frau das Duplexokklusivpessar durch einen Arzt jedesmal nach der Menstruation einlegen lassen, um es dann vor der nächsten selbst zu entfernen. Auch dieses Mittel ist nicht absolut sicher. Indessen dürfte seine Sicherheit die des einfachen Okklusivpessars bedeutend übersteigen.

Die in vielen Varianten hergestellten „Scheidenpulverbläser“ sind sehr unzuverlässig.

Größer ist auch nicht die Sicherheit der mit Desinfektionsmitteln getränkten Schwämmchen, die das Weib vor dem Beischlafe möglichst tief in die Scheide einführt und mittels eines daran befestigten Fadens nachher wieder herauszieht. Erfahrungsgemäß gelangt der Samen doch manchmal neben diesen Schwämmchen vorbei in die Gebärmutter.

Mit allen diesen zuletzt genannten Vorkehrungen kann zur Erhöhung der Sicherheit immerhin noch eine Scheidenspülung verbunden werden.

Selbst der sogenannte Coitus interruptus, der unterbrochene Beischlaf, ist nicht von unbedingter Zuverlässigkeit. Der Mann zieht bei ihm einen Moment vor der Ejaculation sein Glied aus der Scheide zurück und läßt den Samen sich nach außen ergießen. Der Genuß des Mannes ist hiebei natürlich sehr gestört, und die Sicherheit ist nur dann vorhanden, wenn der Mann rechtzeitig genug sein Glied zurückzieht. Das ist aber sehr schwer und erfordert einen großen Aufwand von Energie von seiten des Mannes. So kommt es denn oft, daß der Mann den rechten Augenblick verpaßt, oder daß von dem sich zurückziehenden Gliede doch noch ein Tröpfchen in die Scheide gelangt.

Außerdem leidet das Nervensystem mancher Männer unter dieser Übung. Wenn auch die Gefahren des Coitus interruptus oft übertrieben sind, so ist doch kein Zweifel, daß bei Männern mit Neigung zur Neurasthenie und Nervosität durch die plötzliche Unterbrechung des Orgasmus eine Verschlimmerung des Leidens oft hervorgerufen wird.